SUSANNE NIEMEYER

Wo die Wunder wohnen

Von Goldfischen und Gott

HERDER

FREIBURG · BASEL · WIEN

Dieses Buch ist ohne KI entstanden,
sondern durch Denken, Träumen, Miteinander
reden und mit freundlicher Unterstützung
der Nachbarskatze.

Inhalt

Wo die Träume wohnen
8

Wo was kribbelt
28

Wo was in der Schwebe ist
50

Wo es keine Wände gibt
70

Wo die Liebe wohnt
90

Wo die Wut wohnt
114

Wo wir uns verbünden
134

Wo sich was bewegt
156

Letztes Wort
174

Die Autorin *175*
Impressum *176*

Manchmal scrolle ich durch die Nachrichten und freue mich, wenn zwischendurch ein Panda auftaucht, damit ich atmen kann. Es ist ein Sog, der mich immer weiter runterzieht, in eine Welt voller Schrecklichkeiten oder Belanglosigkeiten. Wenn ich japsend nach Luft wieder auftauche, ist eine halbe Stunde vergangen, und ich weiß nicht, wo ich bin.

Ich bin ins Netz gegangen. Ein Fisch schwimmt vorbei und fragt: „Was willst du hier?“

Ich will da sein, wo die anderen sind. „Gefangen im Netz?“, fragt der Fisch. Und obwohl sich dort so viele andere tummeln, fühle ich mich tatsächlich ausgeliefert. „Das geht nicht gut“, blubbert der Fisch, „aber was weiß ich schon von Menschen?“

Dies ist ein Buch, in dem Fische reden, der Himmel bei Normalnull beginnt, Erna Koszlowski, Bernhard Schnuckelriet und Jesus auftauchen, in dem große Fragen spielen wollen, in dem die Wirklichkeit ruft: „Hallo, ich bin schön, hört mich eigentlich jemand?“ Der Widerstand ist ein Anstifter, trägt Federn im Haar und wilde Worte auf der Zunge: „Vergesst das Träumen nicht, ihr seid mehr als ihr denkt. Verbindet euch.“

Wo die Träume wohnen

Du brauchst kein Haus, sagt er.
Vergiss die Familie, sagt er.
Lass die Toten ihre Toten begraben.
Und komm.
Wer würde nicht zögern?
Man will doch wissen, was man dafür kriegt.
Ob sich das lohnt.
Dazu schweigt er. Berechnung ist ihm fremd.
Seine Währung ist Sehnsucht.
Wenn er Geschichten erzählt, entsteht ein solcher Sog.
Damit schafft er es, uns ins Boot zu holen.
Obwohl sich am Horizont was zusammenbraut, geht er unter Deck.
Als ob er denkt: Lass sie machen. Sind ja genug.
Der Wind steht uns entgegen. Die Wellen schlagen hoch.
All das Böse braut sich zusammen: Hass. Hetze. Deepfakes.
Diktatoren. Die Welt bebt. Er träumt.
Mach das mal: träumen, obwohl die Gegenwart ein Alptraum ist.
Er träumt von Inseln in einem Meer der Dauerempörung.
Von Broten und Salzfischlis. Von einer Welt, in der niemand einen Stammplatz braucht. Von geöffneten Scheunen und

Geldspeichern, und alle werden satt. Von Gelähmten,
die plötzlich aufstehen. Vom Mut, der mit der Angst Händ-
chen hält. Er träumt von Netzen, die auffangen, und Netzwer-
ken, die untergehen. Und dass der Strom der Sinnlosigkeiten
langsam versiegt. Und Worte gehen wie Samen auf und wer-
den zu Sonnenblumen. Leuchtzeichen am Gewitterhimmel.
Er träumt, während die Welt tobt.
Er träumt, und wir schreien: Wach auf!
Er sieht dem Sturm ins Auge und sagt: Schweig.
Und alles wird still.
Ich träumte, sagt er. Und ihr?

nach Matthäus 8

1. Liebe deine Träume

Stell dir vor: Eines Morgens wachst du auf, und du bist nicht allein im Bett. Auf dem Kopfkissen liegen deine Träume und räkeln sich. Das tun sie sonst nie, normalerweise verhalten sie sich bedeckt und entfernen sich rückstandslos beim ersten klaren Gedanken. Schlaftrunken murmelst du: „Verschwindet. Ich habe keine Zeit für euch."

Kaffee will gekocht werden und das Haar shampooniert. Und außerdem hältst du ohnehin nicht viel von ihnen. Schenkt man ihnen zu viel Beachtung, tun sie bedeutungsvoll und behaupten, sie gehörten zu deinem Leben. Dabei sind sie Hochstapler. Sie erzählen dir das Blaue vom Himmel: Plötzlich kannst du fliegen und mit deiner Katze sprechen. Am See steht ein Haus und dein Gesicht ist alterslos und schön. In unruhigen Nächten lassen sie wilde Tiere oder gesichtslose Monster auf dich los, aber beim Aufwachen bist du immer unversehrt. Sie sind unberechenbar. Du durchschaust sie nicht. Sie versprechen alles und halten nichts. Deshalb verscheuchst du sie wie lästige Insekten. Das nehmen sie dir übel. „Du kannst uns nicht einfach vertreiben. Wir gehören zu dir!"

„Ich habe euch nicht gerufen", widersprichst du, obwohl du weißt, dass das nur zur Hälfte stimmt. Denn manchmal erlaubst du ihnen zu kommen, rufst sie tatsächlich, holst sie ins Tageslicht und gibst dich ihnen für ein paar Minuten hin. Aber nur, solange du es willst. Sie sollen dir gehorchen. Aber Träume gehorchen nicht. Träume sind freie Wesen, freier als du, sie dürfen alles und sie können alles.

„Wir halten dich lebendig“, behaupten sie. „Wir sind keine Bucket-List. Du brauchst uns nicht abzuhaken.“

„Was wollt ihr dann?“, fragst du.

„Wir wollen geliebt werden. Wir sind ein Teil von dir, der kanariengelbe.“

Du schüttelst das Bett auf, ein bisschen vorsichtiger als sonst. Draußen der Tag ist bleiweiß, aber innen leuchtet was.

2. Banjo und Fiddle

Bernhard Schnuckelriet träumt in kühnen Momenten davon, tanzen zu lernen. Dabei ist Bernhard Schnuckelriet weder gut im Träumen, noch traut ihm jemand bei seinen 123 Kilos und einer gewissen Behäbigkeit eine Vorliebe für Squaredance zu. Aber das wär’s! Schon immer wollte Bernhard ein bisschen Cowboy sein. Nur ohne Pistole. Und mit Kühen hat er es auch nicht so. Aber ein Hut mit breiter Krempe, die Daumen an den Gürtel gehakt, das würde Bernhard gefallen. Wenn seine Familie nicht zu Hause ist, hört er Countrymusik und wippt schon mal ein bisschen mit den Füßen. Die CDs hat er hinter seinen Angelködern versteckt. Da fallen sie nicht auf. Nicht, dass jemand was einwenden würde – aber es würde unweigerlich Fragen und Aufforderungen nach sich ziehen: „Dann mach doch. Fang doch an. Probier es aus!“

Wenn ich in Rente bin, denkt Bernhard. Dann wird alles anders. Dann erfinde ich mich neu. (Er hätte auch denken können: wenn die Kinder aus dem Haus sind oder wenn der Hund nicht mehr lebt oder wenn die Welt wieder in ruhigen Gewässern ist. Irgendwas ist immer.)

67 Tage nach seinem Renteneintritt holt der liebe Gott Bernhard zu sich, ohne dafür nähere Gründe zu nennen. Zu Lebzeiten ist Bernhard immer ein freundlicher Mensch gewesen, also freut man sich im Himmel über seine Ankunft. Seine Träume sind ihm sowieso längst vorausgeeilt. Als er durchs Himmelstor schreitet, hört er Banjo und Fiddle, sieben Engel stehen bereit zum Tanz: „Los geht's, wir haben schon gewartet!"

„Verflixt", denkt Bernhard. „Hätte ich doch bloß …"

Du kannst etwas ändern, wenn der Mond im letzten Drittel steht oder wenn ein neues Jahr beginnt. Du kannst eine Ernährungsumstellung am Montag beginnen, denn am Donnerstag lohnt es sich nicht, da ist ja fast schon wieder Wochenende. Du kannst ein Buch anfangen, wenn ein Nachmittag auf einen Feiertag und die Sonne im 70-Grad-Winkel auf dein Papier fällt. Du kannst etwas ändern, sobald die Umstände günstig sind. Oder jetzt.

3. Lebenszeit und Schokokuss

Am Morgen der Welt verschenkt Gott Lebenszeit.

Für jeden Menschen, für jedes Tier, für Olga und Ahab, für die Saurier und die Anemonen, für das Faultier und den Mammutbaum. Lässt regnen so viel Leben, so viel Glück.

„Moment", rufen da plötzlich welche. „Das ist gar nicht gleich verteilt. Die einen bekommen mehr, die anderen weniger. Das ist ja total ungerecht!"

Und das stimmt. Es ist fürchterlich ungerecht. Die einen haben viel Lebenszeit und die anderen viel zu wenig. Es gibt kein erkennbares System. Als ob sich jemand verrechnet hätte.

Und Gott – schweigt. Wie eine Künstlerin, die ihr Werk nicht erklären will.

Und das Glück? Das ist trotzdem da. Weil Glück nicht rechnet. Glück braucht nicht viel Platz. Glück lässt sich nicht einschüchtern.

Also noch mal von vorn, eine Nummer kleiner:

Am Morgen jedes Tages verschenkt Gott Lebenszeit. Für jeden Menschen, für jedes Tier, für Olga und Ahab, für die Nachkommen der Saurier und für die Anemonen, für das Faultier und den Mammutbaum. Für dich, für mich. „Hier", flüstert Gott. „Macht was draus."

Die einen machen Picknick, leihen sich ein Pferd, schreiben einen halben Roman, stricken einen krummen Schal, lernen Minigolf, lösen fünf Kreuzworträtsel und eine Gleichung mit vier Unbekannten, teilen einen Schokokuss und schlafen 9,3 Stunden. Sie setzen alles auf diesen Tag.